

Herrschaft muss abgewickelt, d.h. erkannt (Herrschaftsformen), demaskiert (benennen/öffentlich machen), zurückgedrängt (Widerstand, Aktion) oder besser niedrigerungen sowie, wo nötig und möglich, durch herrschaftsfreie oder zumindest herrschaftsärmere Alternativen überwunden werden.

Dafür ist es wichtig, sich der verschiedenen Herrschaftsformen einschließlich des Wissens um seine Erscheinungsformen bewusst zu werden (siehe entsprechende Texte).

Es gibt mindestens die Klassiker formaler Herrschaft, d.h. Institutionen mit Gewaltmonopol, formale Regeln sowie die ökonomischen Verhältnisse in Form unterschiedlicher Zugänge zu Produktionsmitteln und Reichtum. Diese Herrschaftsstrukturen können abgeschafft werden.

Darüber hinaus wirkt informelle Macht, z.B. über Diskurse, Normen usw. Sie sind nicht abschaffbar, der Zugriff kann aber transparent und gleichberechtigt gestaltet werden. Weitere Herrschaftsformen sind behütende Bevormundung und Verhaltenssteuerung, Privilegien und ungleiche Handlungsmöglichkeiten, Vereinnahmung und Stellvertretung (meist aufgrund privilegierter Stellung). Weitere dürften existieren und noch aufgedeckt werden.

Herrschaft niederringen bedeutet ständige und unmittelbare Einmischung, auf großer Bühne genauso wie im Alltag („Kampf im Handgemenge“)!

Die Praxis der Emanzipation umfasst das Erkennen, Analysieren, Demaskieren und Hinausdrängen der Herrschaftsförmigkeiten aus allen Ritzen des Lebens, also den Verhältnissen und Beziehungen, in denen wir leben.

Es bedarf einerseits der Übung, sie zu entdecken und kenntlich zu machen. Zum anderen bedarf es des Muts und der Mittel direkter Intervention, um sie auch zurückdrängen oder sogar überwinden zu können. Theoretische Auseinandersetzungen sind ebenso wichtig wie die Aneignung von Handlungsmethoden, praktische Übungen und kritische Reflexion.

Selbstermächtigung ist der Schlüssel zur selbstbestimmten Emanzipation!

Selbstermächtigung ist der Ausgang aus der fremd- und selbstverschuldeten Unmündigkeit. Sie umfasst das Aneignen und Entwickeln von Handlungsmöglichkeiten. Politische Befreiung kann nur „von unten“ kommen. Organisierung muss Hilfe zur Selbsthilfe sein. Konzepte der Bevormundung, wie sie zur Zeit von Parteien, Rechtshilfegruppen, Bewegungsagenturen und vielen NGOs ausgehen, stehen dem gegenüber und sind kein Beitrag zur Emanzipation.

Selbstermächtigung ist damit das Gegenkonzept auch zur Demokratie. Denn die bedeutet die Projektion von Hoffnungen auf neue Mächtige, Beschlüsse oder Organe. Dieser Bezug auf Beschlüsse oder Organe prägt auch die überschätzten Formen direkter oder Basisdemokratie.

Immer gilt: Wer die Macht hat, das Gute durchzusetzen, hat auch die Mittel, das Gegenteil zu tun – ob nun repräsentativ, direkt oder in Konsensverfahren bestimmt. Da die Existenz von Herrschaft immer selbst ihre Anwendung motiviert, kann keine Delegation von Handlungskonzept frei sein vom herrschaftsförmigen Gebrauch seiner Mittel.

Hilfreich für die Selbstermächtigung sind ein offener Zugang zu Wissen und Werkzeugen sowie das Trainieren von Wahrnehmung und Eingreifen statt institutioneller Sanktionsmacht.

Beispiel: Selbst- und Laienverteidigung

Reform und Revolution sind kein Gegensatz, wenn es beiden mindestens auch um Befreiung geht.

Es geht immer um die Frage, ob herrschaftsförmige Verhältnisse zurückgedrängt oder gefördert werden. Das gilt für Reformen ebenso wie in Revolutionen. Schränken sie die Menschen und deren freie Entfaltung ein oder erweitern sie Möglichkeiten? Setzen sie – eventuell im Namen hehrer Ziele – neue Schranken?

Eine Revolution ohne Perspektive zu einer dann folgenden permanenten Weiterentwicklung ist genauso wenig emanzipatorisch wie die Reform ohne Beitrag zur Befreiung aus zumindest einzelnen herrschaftsförmigen Verhältnissen und Beziehungen. Das Erste bedeutet Stillstand auf einem veränderten Niveau, aber auch wieder dann einsetzender Zwang und Konservierung. Das Zweite stünde für ein Verharren in den bestehenden Hierarchien und Ungleichheiten. Wenn aber eine Reform kleine, befreiende Schritte im Hier und Jetzt vollzieht und damit ein bisschen an den grundlegenden Verhältnissen rüttelt, oder wenn Revolution einen Sprung darstellt, der auch eine Befreiung von Produktivkräften zu mehr und weiterer Entwicklung bewirkt, also die repressiven Elemente der Gesellschaft nicht austauscht, sondern schwächt oder abschafft, dann sind sich Reform und Revolution nicht mehr so wesensfremd. Revolution könnte dann auch als endlose Reihe vieler befreiender Schritte (mal groß, mal klein) verstanden werden.

Texte zu Reform&Revolution: S. 211+212 (Absatz „R. und R. sind keine Gegensätze“)

Revolution ist kein Einakter! Revolution beginnt sofort und endet nie!

Eine Revolution, die an einem bestimmten Punkt beginnt, aber dann auch wieder, möglicherweise auf einem veränderten Niveau, endet, bedarf nach ihrem Abschluss der Absicherung gegenüber weiterer Veränderung. Diese soll, positiv gedacht, Rückfälle verhindern, bedeutet aber immer auch die Festschreibung eines neuen Zustandes. Sie ist damit ab dem Zeitpunkt der Revolution autoritär und anti-evolutionär.

Emanzipation ist immer auch die Evolution der Evolutionsbedingungen. Können solche qualitativen Sprünge in einer Revolution verwirklicht werden und dann zusätzlich eine Offenheit für weitere Entwicklungen entstehen, hat eine Revolution befreienden Charakter. Sie ist gleichzeitig ein Qualitätssprung in einem endlosen Zeitstrahl solcher Sprünge und Entwicklungen und verbessert die Bedingungen für weitere solcher Entwicklungen.

Aus dieser Betrachtung heraus bedarf es zudem keines Abwartens. Jede Evolution der Evolutionsbedingungen ist ein Schritt zur herrschaftsfreie(re)n Welt, wenn sie ein Moment der Befreiung in sich trägt. Die Revolution darf beginnen, jedes Abwarten ist Ausrede oder Zaghaftigkeit.

Texte zu Reform&Revolution: S. 213

Der Satz „Nicht immer nur dagegen sein, sondern für etwas“ ist richtig, aber sinnlos.

Beides ist immer in allem enthalten. Es ist nicht möglich, gegen etwas zu sein, ohne gedanklich Platz zu machen für das, was dadurch bestehen oder wachsen kann. Wer für etwas eintritt, wird scheitern, wenn all das, was bremst, übersehen wird.

Beispiele: Gegen Atomenergie (oder neuerdings auch gegen Kohleverstromung) heißt für Energiesparen oder die Energiewende (oder beides). Wer die Gentechnik ablehnt oder Pestizide nicht mag, träumt von biologischer Landwirtschaft oder, weitergehend, Ernährungssouveränität und solidarische Landwirtschaft. Antirassist_innen kämpfen immer gleich mit für offene Grenzen oder ein Leben ohne Nationen – ob sie wollen oder nicht. Wer die Zurichtungsverhältnisse kritisiert, kann Gegenkulturen aufbauen oder z.B. die Schule kritisieren. Am Ende braucht es immer beides.

Daher gilt: Keimzellen, Experimente und Gegenkultur sind wichtig, aber wenn sie etwas Neues darstellen, werden sie Reibung verursachen. Es gibt nichts Richtiges im Falschen. Jede schlaue Aktion gegen die Verhältnisse weitet den Handlungsspielraum für Neues aus. Und jedes Neue, was nicht nur Nischen sucht, ist ein Kampf gegen das Falsche.

Umweltbedingungen, Gedanken und Erfahrungen brennen sich im Körper ein. Das schafft Probleme und gibt Hoffnungen.

Alles, was geschieht, formt den Menschen – materiell. Auffälligstes Beispiel ist das Gehirn. Die Billionen von Synapsen verschalten sich permanent neu. So wird jede Erfahrung, jede Information, jedes Gefühl und jede Wertung Teil der materiellen Ausstattung von Menschen. Das macht sie sehr anpassungsfähig, was ein Vor- und ein Nachteil ist.

Nachteil: Der Mensch gewöhnt sich an fast jede Scheiße und gewinnt in der stetigen Wiederholung des Unfreien eine Art Sicherheit, die viele sogar glücklich macht in eigener Sozialisation. Daraus resultiert eine Angst vor Neuem, d.h. die zwar als unbefriedigend empfundene, aber bekannte Situation wird der schöneren, aber unbekannteren Perspektive vorgezogen.



Vorteil: Auch Neues würde sich verstofflichen und wäre nicht so rückfallgefährdet wie oft gedacht. Ein Wandel zu mehr Offenheit, Kreativität, freier Vereinbarung, Streitkultur usw. würde sich somit selbst verfestigen.

**Texte zu Selbstentfaltung:
S. 121 (letzter Absatz)**

Seid radikal! Klare Positionen sind überzeugender!

Das gilt sowohl für Inhalte wie auch für Aktions- und Organisationsformen. Die ständigen Behauptungen, Radikalität würde Handlungsfähigkeit und Akzeptanz kosten, stammen von denen, die – obwohl mitunter in politischer Opposition aktiv – zu den Privilegierten des Landes zählen. Die haben Vieles zu verlieren!

Überzeugend ist: Nicht appellieren, sondern Verhältnisse und Beziehungen selbst ändern durch konkretes Handeln am Problem oder symbolisch mit entsprechender Vermittlung (Direct Action, Aneignung, Widerstand im Alltag).

Seid innovativ! Gebt Euch nicht zufrieden! Erfindet das bessere Leben! Entwickelt soziale „Techniken“. Nutzt Egoismus, Hinterfragen und Streit(kultur) als Antrieb des Vorwärtsdrängens:

Klaut Ideen und Ressourcen – und wandelt sie um!

Es braucht weder Phönix aus der Asche noch ein Zurück zur unberührten Natur. Sondern vorhandenes Wissen und materielle Ressourcen können und sollten, soweit nutzbar, erobert und transformiert werden.

Startet einen Werbefeldzug für eine Welt im Prozess (unsicher, dynamisch)!

Eine andere Organisation ist möglich!

Die Idee von Herrschaftsfreiheit kann auch im Inneren probiert und vorangetrieben werden – dabei nicht dogmatisch, sondern experimentell. Bewegen und organisieren wir uns weg von unselbständiger Masse unter Führung kleiner Apparate/Agenturen. Lasst uns eine widerständige Bewegung aus selbständigen Teilen in horizontaler Kooperation und Vernetzung schaffen.

Nicht appellieren, sondern Verhältnisse und Beziehungen selbst ändern!

Der Appell an die Mächtigen kann Details im Leben verbessern, Härten mildern und kleine Türen öffnen. Aber er legitimiert die Mächtigen, weil er die Tatsache anerkennt, dass sie an den Schalthebeln der Herrschaft sitzen und es diese Schalthebel gibt.

Streiks sollen die Kuchenstücke anders zuschneiden, aber die Bäckerei bleibt unerreichbar. Parlamentarische Debatten können manchen Paragraphen oder einige Förderprogramme variieren – aber sie lassen die Mechanismen der Macht unangetastet.

Widerständiges Handeln im Alltag und direkte Aktion bedeuten hingegen die Aneignung der gesellschaftlichen Ressourcen, z.B. Boden, Nachrichten-, Energie- oder Wassernetze. Ob es gleich die direkte Übernahme oder eine Aktion mit symbolischer Vermittlung ist, kommt auf die Situation an. Wichtig ist, mit der eigenen Aktion nicht das zu legitimieren, was die Probleme verursacht.

Seid innovativ! Gebt Euch nicht zufrieden! Erfindet das bessere Leben!

Jahrhunderte (wenn nicht Jahrtausende) der Orientierung gesellschaftlicher Schaffenskraft auf Sicherung und Ausbau von Herrschaft und Profit haben sehr einseitig nur solche soziale „Techniken“ entstehen lassen, die diesen Zwecken dient. Unter herrschaftsfreien Verhältnissen würde der Wille zu einem besseren Leben, d.h. der Egoismus als zentraler Motor menschlichen Handelns, andere Stoßrichtungen bekommen. Kooperation, Austausch, voneinander Lernen, Ressourcen und Wissen teilen, Hinterfragen und Streitkultur helfen mehr als Eigentum oder Waffen.

Wir brauchen viele neue „Techniken“ der horizontalen Kommunikation, der Anbahnung freier Kooperation, des Zugangs zu Wissen und Ressourcen, der produktiven Streitkultur usw.

Klaut Ideen und Ressourcen – und wandelt sie um!

Alle Herrschaftsformen, aktuell der Kapitalismus, haben unter gigantischem Verschleiß von Menschen und Natur nutzbare Produktionsmittel und Gegenstände geschaffen. Eine herrschaftsfreie Welt muss nicht alles neu schaffen – und folglich auch nicht nochmal Ressourcen verbrauchen.

Es braucht kein Phönix aus der Asche. Was nutzbar ist an der bestehenden Welt, kann transformiert werden. Was nur für Profit- oder Machtausbau nützt, wird als Rohstoffe für Neues verwendet. Eigentum an Produktionsmitteln, Wissen usw. stellt die Hürde dar, die es zu überspringen gilt.

Mehr Texte: S. 308f.

Fragend voran – selber handeln, aber immer skeptisch, reflektierend und anspruchsvoll!

Was immer wir tun, wir können uns irren. Oder besser: Wir werden immer wieder irren. Oder neue Ideen hinzufügen. Daher: Gebt Euch nie zufrieden! Seid selbstkritisch und entwickelt auch neue Methoden zur Beobachtung des eigenen Handelns, wo bisherige nicht reichen. Denkt um viele Ecken, um die Wirkungen eigener Aktivität zu erfassen. Das Ergebnis der praktischen Anwendungen und Versuche ist ein wichtiger Input für die Theorie!

Denn das Erfinden neuer sozialer Methoden ist von großer Bedeutung. Seid innovativ! Erfindet das bessere Leben!

**Texte zu „Fragend voran“: S. 215+216,
zu Streitkultur: S. 285-290**

Drei dumme Sätze: Der Zweck heiligt die Mittel. Der Weg ist das Ziel. Der Weg muss das Ziel vorwegnehmen.

Emanzipation bedeutet die Ausdehnung, Aneignung und dann Abwägung der Möglichkeiten. Aus ihnen wählen zu können, ist die relative Freiheit des Menschen. Hingucken, sich Handlungskompetenz aneignen, mit anderen debattieren und später reflektieren, sind die Mittel, Freiheit zu nutzen. Wo nur der Zweck einer Handlung zählt, verzichtet mensch darauf, eine Vielzahl weiterer Einflussgrößen zu berücksichtigen: Ist die Handlung angemessen, ist sie wirksam, vermittelt sie die Ziele? Denn darauf kommt es eher an: Ist eine angewendete Methode in der Lage, das Ziel zu erreichen und dabei auch das zu vermitteln, was gesagt werden soll? Die Welt lebt durch Kommunikation – was immer wir gesellschaftlich tun, es muss das vermitteln können, was wir überbringen.

Beispiel Gewalt: Ein Torte ins Gesicht kann plump oder vermittlungstark sein, ein Steinwurf oder Molotowcocktail zielgenau oder stumpf. Die Ohrfeige von Beate Klarsfeld gegen den Nazi-Kanzler Kiesinger oder die feministischen Tomatenwürfe gegen die SDS-Macker – wer wollte sie missen? Ihnen gemeinsam ist, dass die Methode das Ziel transportiert, also einerseits in den Mittelpunkt rückt (Aufmerksamkeit) und andererseits aufleuchten lässt (Vermittlung).

Strategien und Positionen im konkreten Handeln

Theorie und Praxis verbinden, fördert beide und schafft Stärke.

Praxis ohne Theorie fehlt der Tiefgang. Theorie ohne Praxis hingegen ist nicht nur langweilig, sondern auch eine schlechte Theorie. Denn die Praxis ist Impuls und Stoff für die Debatte.

Doch die Verbindung ist nicht nur für die Qualität von praktischem Handeln und Erarbeitung bzw. Entwicklung von Positionen wichtig. Sie ist auch taktisch bedeutungsvoll.

Für die Praxis: Wer genauer weiß, welche Mechanismen in der Gesellschaft wirken, für Missstände verantwortlich sind und wo welche Eingriffsmöglichkeiten bestehen, wird eine Aktion besser planen können. Zudem dient die Aktion der Störung oder Aufmerksamkeit. Die dann mit Inhalten und Vorschlägen zu füllen, macht einen Teil der Qualität aus.

Für die Theorie: Wer nur im Elfenbeinturm nachdenkt, verzichtet darauf, aus Gedanken Wirkungen entstehen zu lassen. Zudem fehlen Überprüfung in der Praxis und der Input aus der Masse der Vielen, die das Leben leben, welches Gegenstand gesellschaftlichen Überlegens ist.

Taktisch: Die Gräben zwischen Aktivist_innen und NGOs/Parteien bestehen zu großen Teilen darauf, dass beide jeweils nur das eine tun. Der Widerstand gegen die Agrogentechnik 2005 bis 2013 zeigte, wie wirkungsvoll ist, wenn Aktivist_innen ihr Handeln mit prägnanten eigenen Inhalten verbinden (siehe „Die Mischung macht's!“)

Startet einen Werbefeldzug für eine Welt im Prozess (unsicher, dynamisch)!

Die Welt ist immer im Wandel, also unsicher. Niemand kann garantieren, morgen noch zu leben oder auch nur auf die gleichen Möglichkeiten zurückgreifen zu können. Autoritäre Politik verkauft gefühlte Sicherheit. Doch die Polizei kommt meist erst, wenn das Verbrechen vorbei ist. Das Sozialamt agiert, wenn ein Mensch im Kapitalismus gescheitert ist. Sicherheit ist trügerisch. Die Welt ist unsicher – sowieso. Und auch dann, wenn Horden von Polizeibeamt_innen ein anderes Gefühl vermitteln.

Das Positive an der „Unsicherheit“, also dem permanenten Wandel und der Chance für Neuerungen (Evolution) benennen, heißt für eine Gesellschaft zu werben, die sich darauf einstellt, die dynamisch wird und alles Strukturkonservative beendet (Gesetze ...).

Eine Kampagne für eine unsichere (d.h. dynamische, sich weiterentwickelnde, evolutionäre) Welt wäre ein echter Stilbruch. Der Zeitgeist läuft entgegengesetzt. Als gegenkulturelle Agitation ist sie aber gerade deshalb umso wichtiger.

Für eine Befreiung der Evolution aus den Klammern des Autoritären!

Eine andere Organisierung ist möglich!

Kooperation der Unterschiedlichen statt Einheit der Gleichgemachten.

Wo Menschen zur Masse werden, ist ihre Beherrschung nicht weit. Horizontalität ist nur möglich, wenn die Menschen und ihre frei geschaffenen Zusammenhänge auf Augenhöhe kooperieren. Dann wird Unterschiedlichkeit zur Stärke, denn Kooperation verbindet die Besonderheiten, während geführte Masse meist nur von den Ideen der Führung lebt.

Ein schillerndes Beispiel kommt ausgerechnet aus der Bewegungskultur in Deutschland, die in ihren überregionalen Strukturen meist langweilig, gleichförmig und in vorgefertigten Strategien unterwegs ist. Es ist das Streckenkonzept im Castor-Widerstand. Hier fehlt ein Zentrum. Das geschah nicht freiwillig, sondern als Folge eines Patts verschiedener Machteliten – aber egal. Das Ergebnis ist beeindruckend. Nirgendwo sind so viele Menschen und Gruppen aktiv, die Informationen austauschen, Kooperationen organisieren und ständig Nachrichten zur Verfügung stellen, die allen nützen. Es sind nicht die Apparate, die Vernetzung schaffen, sondern gerade deren Abwesenheit.

Bei den meisten anderen politischen Mobilisierungen achten die Apparate von NGOs, Linksradikalen usw. darauf, dass sich die Idee des Castor-Protestes nicht wiederholt. Zentrale Steuerung ist üblich, die Menschen werden zu Setzfiguren intransparenter Steuerungsgruppen.

Der Appell zur Geschlossenheit (oder gar Einheit) ist der größte Spaltpilz.

Menschen sind unterschiedlich. Wer gleichschalten will, nimmt ihnen ihre Besonderheit, drängt sie raus oder entfacht Hegemonialkämpfe.

Eine andere Organisierung ist möglich!

Alle Möglichkeiten für alle!

Privilegierter Zugang zu Wissen, Möglichkeiten und Materialien bedeutet nicht nur Herrschaft, sondern ist schlicht eine Ressourcenverschwendung. Denn die vorhandenen Möglichkeiten werden nicht optimal genutzt – und viele Menschen können aus ihren Möglichkeiten nicht so viel machen, wie es möglich wäre.

Eine praktische Möglichkeit sind offene Aktionsplattformen oder Nutzungsgemeinschaften. In ihnen (z.B. Projektwerkstätten) stehen alle Arbeitsmaterialien beschränkungsfrei allen Menschen gleichberechtigt zur Verfügung. Niemand kontrolliert, wer was wie anwendet. Die Nutzer_innen koordinieren sich selbständig untereinander.

Beispiel: Bei politischen Aktionen gibt es viele Produktionsmittel für erfolgreiche Aktionen. Ein wichtiges ist der Zugang zu Journalist_innen, sprich der Verteiler von erreichbaren Personen in Zeitungen, Fernsehen usw. Beim der NATO-Sicherheitskonferenz 2002 in München bauten Aktivist_innen eine offene Presseplattform auf. Dadurch hatten Basisinitiativen die gleiche Chance, mit Medien in Kontakt zu kommen wie die Führungen von NGOs, Linksradiakalen usw. Das Projekt war sehr erfolgreich. Unabhängige Aktivist_innen dominierten die öffentliche Vermittlung. In den Folgejahren wurden solche offenen Presseplattformen daher von Linken und NGOs bei ähnlichen Anlässen (z.B. Castorprotest) verboten.

Eine andere Organisierung ist möglich!

Hierarchien im Großen und im Handgemenge abbauen!

Es lohnt der Blick überall hin, den Hierarchien kommen überall vor: In der weiten Welt, in den großen Organisationen und sozialen Prozessen, genauso aber auch in der eigenen kleinen Gruppe, in direkten Umfeld, im Alltag. Hingucken, demaskieren und Neues probieren können die Hierarchie überall Stück für Stück heraus-treiben. Eine Revolte gegen die Hierarchien im Kleinen gibt es nicht. Emanzipation ist Handarbeit.

Beispiele für Hierarchien im Kleinen: Arbeitsprozesse basieren nicht auf frei vereinbarten Arbeitsteilungen, sondern auf formalen Rahmenbedingungen (Eigentum, Chefposten, Zertifikate und Titel). Plena und andere Abstimmungsverfahren machen aus unterschiedlichen Menschen oft Massen ohne Binnendifferenz. Sie sind dann leicht steuerbar – am modernste nach dem Schwarmkonzept: Alle wirken gleich, aber zwischen den Gleichen sind wenige, die mit organisierten Interessen das Ganze führen.

Im Veto sollen die Stärkung der Einzelnen und der Schutz der Abweichung garantiert werden. Tatsächlich steckt die Manipulation aber im verschwiegenen Detail: Wer stellt welche Frage? Wer hatte sich noch gemeldet, als jemand – wie zufällig – den Antrag auf Schluss der Redeliste stellte? Wer gehört dazu und wer nicht?

Podien, Moderation und vieles mehr bieten viele Möglichkeiten der Steuerung. Ihre Struktur ist immer pyramidal – nicht die horizontale Kooperation der Gleichberechtigten, die kein Zentrum braucht.

Eine andere Organisierung ist möglich!

Streitet Euch! Aber anders ...

Wo Streit entsteht, scheint starker Wille da zu sein – bei mehreren Menschen, deren Interessen aufeinander prallen. Das ist eine gute Situation – das Gegenteil von Desinteresse, Gleichgültigkeit oder Wegschauen. Diese Kraft sollte produktiv genutzt werden. Ziel ist nicht der kleinste gemeinsame Nenner, also die Einigung um jeden Preis, sondern die Förderung der Unterschiedlichkeit, der Vielfalt und der Kooperation der Unterschiedlichen.

Streit ist eine Produktivkraft.

Zur Zeit existieren kaum produktive Streitmethoden. Es geht um Schlichtung oder um Sieg/Niederlage. Beides reduziert die Energie, mit der Menschen ihre Überzeugungen verfolgen – im ersten Fall bei allen Seiten, im zweiten Fall setzt sich eine durch, die andere Energie ist zerstört. Es besteht ein riesiger Nachholbedarf für neue Ideen, wie Menschen sich streiten und dabei so voranbringen, dass am Ende alle gestärkt sind, Kooperationsmöglichkeiten ausloten oder ein akzeptables Nebeneinander vereinbaren.

Mehr Texte: S. 285+287

Eine andere Organisierung ist möglich!

Experimente wagen!

Die Welt ist unsicher. Warum sollten unsere Versuche, eine bessere Welt in der schlechten zu schaffen, auf Sicherheit aufbauen wollen?

Offene, d.h. entformalisierte Räume und freie, d.h. horizontale Kooperation sind Formen von Gegenkultur, mit denen wir unsere Treffen, Häuser, Medien, Internetbereiche usw. zu Keimzellen des neuen machen können.

Beispiel: Als die Idee des Sozialforums (zuerst bekannt geworden bei den großen Treffen in Porto Alegre) aufkam, war in den Statuten geredet, dass in ihnen keine einheitliche Meinung angestrebt wird. Vielfalt und Unterschiedlichkeit sollten die Grundlage bilden und gefördert werden.

NGOs, grüne und marxistische Parteien haben diese Idee von Anfang an bekämpft.